

# Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkammer“. Bezugspreis: Bei den Postämtern vierteljährlich RM 2.40 hinzu tritt noch das Bestellgeld; bei den Konten monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundstelle 25 Pfg., totale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Druckort: Friedberg. Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Heilen), Danauerstraße 12. Fernsprecher 45. Postfach 1014. Nr. 1918. Im Transport a 12.

## Heflige Tril-Kämpfe zwischen Soissons und Reims.

Feindliche Angriffe bei Bucquoy und Hebuterne abgewiesen. — Kämpfe in Albanien; der Nebengang über den Sement erkämpft. — 13000 Tonnen versenkt. — Der Kaiser und Hindenburg.

### Der deutsche Generalstab meldet:

W. E. G. Großes Hauptquartier, den 25. Juli. Amtlich.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Zwischen Bucquoy und Hebuterne griff der Feind am Abend unter starkem Feuersturm an. Er wurde abgewiesen. Ebenso scheiterten Vorstöße, die der Feind westlich von Albert und aus Mailly heraus führte.

##### Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Schlachtfeldfront zwischen Soissons und Reims ließ die Kampfaktivität gestern nach. Kleinere Infanteriegefechte im Vorlande unserer Stellungen. Südlich des Duray und südwestlich von Reims führte der Feind heftige Zellaufgriffe, die wir in Gegenstößen zurückschlugen.

##### Seeresgruppe Herzog Albrecht.

In den Vogesen brachte bayerische Landwehr von einem schneidig durchgeführten Unternehmen Gefangene zurück.

#### Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

##### Abendbericht.

Berlin, 25. Juli, abends. (W. E. G. Amtlich) Heftige Tril-Kämpfe auf dem Schlachtfelde zwischen Soissons und Reims.

### Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 25. Juli. (W. E. G. Amtlich) wird verlautbart:

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse. In Albanien haben unsere Truppen gestern früh bei Ruci den Uebergang über den Sement erkämpft. Unsere tapferen Patrouillen hatten heftigen feindlichen Widerstand zu überwinden. Es wurden zahlreiche Gefangene eingebracht. Auch zwischen Ruci und dem Meere führten erfolgreiche Vorstöße zu Geländegewinn.

#### Der Chef des Generalstabes.

### Der bulgarische Generalstab meldet:

Sofia, 24. Juli. Generalstabsbericht vom 23. Juli.

Macedonische Front: An bestimmten Punkten der Front war die Artillerieaktivität zeitweise lebhafter. Im Gernabogen entzündete unsere Artillerie ein feindliches Munitionsdepot. Südlich des Dobropolje und südwestlich von Suma wiesen wir durch Feuer feindliche Patrouillen ab, die sich unseren Sicherungsstellungen zu nähern versuchten. Westlich des Bardar drang eine unserer Schütztruppen bei Mischak Mahle in den Graben ein und nachdem er die Verteidigung niedergeworfen hatte, kehrte er mit reichlichem Kriegsmaterial zurück.

### Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 23. Juli. (W. E. G. Nichtamtlich) Generalstabsbericht.

Palästinafront: Im Küstengebiet wurden Vorstöße starker feindlicher Aufklärungsabteilungen im Sandarantenkampf von uns abgewiesen und Gefangene eingebracht. Das beiderseitige Artilleriefeuer hielt an der ganzen Front in mäßigen Grenzen an. Die Fliegeraktivität blieb reger. Am 21. Juli scheiterten wiederholte Angriffe der Russen südlich von Maan an der tapferen Haltung der erprobten Besatzung der Stadt. Die Rebellenführer in der Gegend von Tzile waren das Ziel für die Bombenabwürfe unserer Flieger. Auf den übrigen Fronten nichts Neues.

Konstantinopel, 24. Juli. (W. E. G. Nichtamtlich) Generalstabsbericht.

Palästinafront: Außer geringem Artilleriefeuer und Patrouillengefechten herrschte an der ganzen Front Ruhe. Gleichzeitig mit dem Angriff auf Maan haben sich weiter nördlich bei Tschardun erbitterte Kämpfe zwischen starken, mit Geschützen und Maschinengewehren ausgerüsteten Rebellenhaufen und unseren Truppen abgespielt. Zu gähen wildenden Wuststürmen verlusteten die Russen am 21. und 22. Juli unter Einsatz immer neuer Kräfte sich in den Besitz der Eisenbahn zu setzen. Unseren tapferen Postierungen und rasch herbeigeleiteten Unterstützungen gelang es, alle Angriffe unter schweren Verlusten für den Gegner abzuwehren. Allein am Bahnhof Tschardun wurden 200 tote Rebellen gezählt.

Auf der übrigen Front keine Ereignisse von Bedeutung. Sechs feindliche Flugzeuge waren am 23. Juli nachmittags Bomben auf Konstantinopel, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Fünf Personen wurden verwundet.

## Die Schlacht im Westen.

### Die Kämpfe um Reims.

Berlin, 25. Juli. (W. E. G. Nichtamtlich) Uebermenschliche Anstrengungen macht der Feind, um uns das Höhenland südwestlich von Reims zu entreißen und über das Bois des Reims hinaus weiter vorzustoßen. Der Zweck dieser Anstrengungen ist einmal, sich von der Umklammerung bei Reims freizumachen, andererseits im Zusammenhang mit den bei Soissons eingefetzten englischen und amerikanischen Kräften zungenartig anzugreifen. Aus einem wahren Völkergemisch bestehen die Angriffstruppen, die schon mehrere Tage gegen den rechten Flügel der Armee v. Mudra antreten. Da die Franzosen ihre geländeten Reserven in den für sie so blutigen und verlustreichen Kämpfen schonen wollen, haben sie an beiden Schlachtfeldern ihre Hilfsvölker und Bundesgenossen eingesetzt. Neben englischen Divisionen, worunter sich die berühmte 51. Angriffsdivision befindet, kämpft an der Front zwischen Warfoux und Brigny auch eine italienische Division. Lankegänger streichen am 23. Juli in das Bois des Reims vor, wurden dort aber teilweise zusammengebrochen. Ein italienisches Sturmabteilung und französische Kolonialtruppen sind ebenfalls gegen unsere Linien angetreten. Acht Senegal-Bataillone wurden immer wieder im wahren Sinne des Wortes in den Kampf getrieben. Bezeichnend für die Art der Behandlung der uns wissenden und vorgefaltigen Söhne Afrikas sind die Aufträge eines senegalesischen Abtinenten (Offiziersstellvertreter vom 64. Bataillon). Er berichtet, daß aus den vor Reims stehenden zwei Kolonialdivisionen, die größtenteils nicht eingesetzt sind, nur die Senegal-Bataillone in den Kampf getrieben werden. Man habe ihnen Schreckliches über die grausame Behandlung der Deutschen erzählt, die überbar, falls sie lebend in deutsche Hand fielen. Hinter diesen Bataillonen, die dem Tode geweiht sind, haben die Franzosen Maschinengewehre und Batterien aufgestellt, welche Befehl haben, auf die Scharren zu schießen, falls sie Mene machen zurückzugeben. Dies sei auch geschehen. Infolgedessen seien die Verluste dieser Bataillone sehr hoch. Seit zwei Jahren so lange das 64. Bataillon in Frankreich weile, habe niemand Urlaub in die Heimat erhalten. Nur einmal im Monat dürften die Leute eine Postkarte mit Nachrichten in die Heimat senden. Alle Gefangenen sind gleichmäßig empört über diese gewalttätige rohe Behandlung, die dem von den Franzosen so laut verkündeten Prinzip von Freiheit und Recht der Selbstbestimmung Hohn laßt.

#### Kopfschmerz für Italiener.

Berlin, 25. Juli. (W. E. G. Nichtamtlich) Bei Gefangenen der westlich Reims eingefetzten italienischen Divisionen wurden Befehle vorgelesen, aus denen hervorgeht, daß die italienischen Soldaten in großer Zahl sich von der Truppe zu entfernen suchten. Es mußte daher auf den französischen Bahnen ein vollkommener Ueberwachungsdienst eingerichtet werden. Laut Befehl wird jeder Militär, oder Zivilperson, welche einen italienischen fluchtverdrängten Soldaten anhölt, oder zur Weidung bringt, eine Belohnung von zwei Lire verprochen. Wie groß muß die Zahl der fortlaufenden Italiener sein, wenn man die Belohnung für die Entdeckung eines Flüchtigen nicht höher ansetzt. Dieser niedrige Kopfschmerz beweist folgend, daß die Italiener in helle

Scharen sich von der Truppe entfernen. Aus dem Befehl geht weiter hervor, daß die in Frankreich kämpfenden Italiener den deutschen Truppen gegenüber reichlich nervös geworden sind. Je immer neuen Befehlen wird von den höheren Kommandostellen darüber geflagt, daß man in jeder sich nur nähernden deutschen Patrouille schon einen Massenangriff lebe. Jedes kleinste nächtliche Geräusch rufe eine solche Panik hervor, d. h. oft ein stundenlanges Sperrfeuer angefordert würde. Die Truppe schreie vorgetrieben zu haben, daß sie Gewehre und Handgranaten brennt. Die englische Furcht vor den Deutschen müßte behoben werden.

#### Die Schlacht steht.

Rotterdam, 23. Juli. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: General Maurice schreibt im „Daily Chronicle“ es sehe so aus, als beginne die Schlachtfeldfront zu erstarren. Das Interesse richtete sich hauptsächlich darauf, wo die Linien der neuen deutschen Stellungen liegen werde.

Die „Times“ bemerken, die Meldungen über einen weiteren Rückzug der Deutschen sein durch die Ergebnisse der letzten Tage nicht bestätigt worden. Die Deutschen verteidigten sich jetzt derart, daß die Ansichten auf einen baldigen Rückzug fröhlich geworden seien.

Ein Wetter-Privattelegramm aus dem englischen Hauptquartier gibt zu, daß die Engländer mit drei Divisionen zwei Tage in eine verzweifelte Defensive verwickelt waren, schließlich konnten sie sich aber Luft machen.

#### Neue Festungslage.

Der „Fürcher Anzeiger“ meldet nach der „N. J. a. M.“: Die Verdrängung an der Westfront greift auf immer weitere Frontteile über. Die Schlacht ist noch nicht zu Ende. Von deutscher Seite kommen erst jetzt die großen Reserven zum Einsatz und unter deren Wirkung wurde das französische Vordringen bereits stark verlangsamt. Die Linie von Reims bis zur Marne hat bis jetzt den französischen Gegenstößen standgehalten, wodurch die Möglichkeit, den deutschen Vogen Soissons-Marne-Reims einzubrühen, beträchtlich unsicherer geworden ist.

#### Die Furcht vor dem deutschen Schlag.

Rotterdam, 25. Juli. Der „Morning Post“ meldet von der Front in Frankreich: Die Vorkampfskämpfe leben sprunghaft bei Reims, Verdun und in den Vogesen auf. Unsere Gegenoffensive hat die Vorbereitungen des Feindes nur vorübergehend gelähmt, der jetzt allem Anschein nach zu einem neuen gewaltigen Schlag ausholt.

## 13000 Tonnen versenkt.

Berlin, 24. Juli. (W. E. G. Amtlich) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz vernichteten unsere Unterseeboote 13000 tona. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Hann, 25. Juli. Reuter meldet aus Newport: Am 23. Juli versenkte ein Unterseeboot an der Küste von Maine der Schoner „Robert Richard“.

## Zur Versenkung eines Rietendampfers.

### „Justitia“ hat „Waterland“?

Berlin, 25. Juli. (W. E. G. Nichtamtlich) Äußerungen der englischen und französischen Presse zufolge soll der am 20. Juli von einem deutschen Unterseeboot nordwestlich Irland versenkte Dampfer nicht der Dampfer „Waterland“, sondern der 1917 in England fertiggestellte 32120 tonaumt große Turbinendampfer „Justitia“ von der Whitehall-Linie gewesen sein. — Ehe zu dieser Meldung von der amtlichen deutschen Seite Stellung genommen werden kann, muß erst die mündliche Berichterstattung des beteiligten gewesenen U-Bootskommandanten abgewartet werden. Der kürzlich über den Dampfer „Waterland“ ergangenen Berichterstattung lagen Zerkennungen zu Grunde.

## Die Leistungen unserer Marinejagdsieger.

Berlin, 24. Juli. (W. E. G. Nichtamtlich) Nachdem in letzter Zeit in dem Admiralitätsbericht Kommandant zur See Sachsenberg und Kommandant d. R. Oerter am 15. Juli ihres 15. Ruhetages lobend erwähnt wurden, konnte ein offizieller Bericht den 100. Ruhetage unserer Marinejagdgruppe melden. Entsprechend den Jagdfliegern der Armee an der Front sind die Marinejagdsieger.



über See und im Gebiet der heimischen und befehligen Küste unermüdlich an der Arbeit, um die feindlichen Luftstreitkräfte zu bekämpfen und an der Ausführung beschlossener Bombenangriffe zu verhindern. Besonders seit dem verheerenden Angriff der Engländer auf Beiruth und Ombesa zeigte sich dort eine starke Tätigkeit feindlicher Flieger, um das Ziel der Vernichtung unserer Anlagen in Libanon durch Angriffe aus der Luft zu erreichen. Unsere Marinekommissionen haben bei der Abwehr eines starken, aus geschickten Bombengeschwädern eines schwachen Standes. Trüben suchen sie häufig den Gegner im eigenen Gebiet auf. Mit Wasserbombenfeuer wurde der letzte in gemeldete erfolgreiche Angriff auf die englischen U-Boote in Libanon ausgeführt. Es hat sich eben kein anderes geeignetes Angriffsschiff, nachdem einige Tage vorher der U-Boot englischer Großflugboote in den englischen Gewässern von der Marine-Flugstaffel unter Führung des durch andere Heldentaten schon bekannten Oberleutnants H. K. Christensen gemeldet worden war. Die Leistungen der Marinekommissionen bei der U-Boot-Unternehmung und im Kampf um die Dardanellen bleiben ebenso unergänzt wie die jetzigen großen Erfolge in Libanon Anerkennung finden.

## Der türkische Erfolg in Libyen.

Naag, 25. Juli. Holländisch-Niederländische meldet: Der bekannte Balkan-Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ macht auf die türkischen Erfolge in Libyen aufmerksam, die dazu geführt haben, daß alles sich auf die fünf besetzten Häfen von Tripolis, Boms, Leba, Magrata, Dergaji und Derna von den Senussi erobert wurde. Es werde ein Geheimnis bleiben, wie es möglich wurde, im Innern Tripolitaniens langsam eine türkische Streitmacht von mehreren tausend Mann, die mit Geschützen und Feldlagern versehen waren, zu bilden.

Vor drei Monaten war Prinz Osman Pascha in Tripolitaniens gelandet und dort von der Bevölkerung mit Begeisterung empfangen worden. Seine militärische und politische Erziehung hat der Prinz in Deutschland genossen. Die genannten Hafenplätze werden seit dem 6. d. Mts. ununterbrochen bombardiert. Die Verbindung zur See ist bereits seit zwei Monaten durch Unterboote unmöglich, so daß die Italiener nur noch funktentelegraphische Mitteilungen erhalten.

## Belagerungszustand in Rumänien?

Karlruhe, 24. Juli. Die „Neue Korrespondenz“ meldet aus Jassi, daß trotz der Ratifizierung des Friedensvertrages jedoch ein Ersatz veroffentlicht wurde, durch den über das ganze rumänische Reichsgebiet auf unbegrenzte Zeit hinaus der Belagerungszustand verhängt wird.

## Ein Bombenanschlag auf Kronprinz Alexander.

Bugano, 24. Juli. Laut „Agenzia Stefani“ hat ein feindlicher Flieger eine Bombe auf den Zug geworfen, in dem Kronprinz Alexander von Serbien von der italienischen Front zurückkehrte. Die Bombe fiel im Bahnhof von Florina neben der Lokomotive nieder.

## Griechenland.

Bern, 24. Juli. (WB.) Wie die Agence Hollenue aus zuverlässiger Quelle erfährt, sind in letzter Zeit nicht nur in Serbien, sondern auch in anderen Orten Mazedoniens und des Peloponnes große Meutereien ausgebrochen. Zahlreiche Unteroffiziere, Offiziere und Soldaten wurden sowohl vom Kriegsgesicht in Korinth wie demjenigen von Gostani zum Tode, zu Zwangsarbeiten oder zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt.

## Rußland.

### Die Entente und die Tscheko-Slowaken.

Berlin, 23. Juli. (WB.) Ein Aufruf der Moskauer Sowjet-Regierung vom 13. Juli „An Alle“ bewirkt, daß auch hinter dem tschecho-slowakischen Volkstum die Entente fördernd und heftig steht. Er lautet wie folgt:

#### Von Moskau an Alle!

Den 13. Juli. An Alle und an das Ausland!

Der Hohn der imperialistischen Oligarchen gegen das bolschewistische Russland äußert sich in den Intrigen und den feindlichen Handlungen der Agenten des Imperialismus. Die engen Bande, welche den französischen Imperialismus mit dem tschecho-slowakischen Volkstum verbinden, und sein Verstoß eines Staatsvertrags in Russland hat durch folgendes Dokument bloßgestellt. Das Organ der Reichsrevolutionäre des Südens, das in Omsk erscheint, veröffentlicht in Nr. 33 vom 29. Juni der Aufruf des Chefs der französischen Mission Guinet. Der Wortlaut ist folgender:

„Die Mitteilung an das provisorische Volkskomitee der tschecho-slowakischen Truppen, die ich von den französischen Gesandten erhalten habe, ist ein diffamierendes Telegramm, welches die Befehlsbefugnis der Allierten in Russland enthält. Zudem ist diese Nachricht weiterzugeben, erlaube ich, daß ich bezeugen bin, den tschecho-slowakischen Truppen in Russland für ihre Aktion die Dankbarkeit der Allierten auszusprechen. Diese Aktion, die dem tiefen Verständnis der Lage entspricht, macht der tschecho-slowakischen Armee große Ehre und zeigt von der Tapferkeit der Kampforgane auf der rechten russisch-österreichischen Front und von der Tätigkeit der Führer, welche durch ihren Aufruf die Mitglieder zu dieser Kampfbewegung bewegen haben. Die Mitglieder der französischen Gesandtschaft mußten vor kurzem Mittel und Wege suchen, um die Verbindungen mit den russischen Sowjetbehörden aufzunehmen. Jedoch verdienen gegenwärtig diese Behörden in den Augen der Allierten und der zivilisierten Welt keine solche Haltung mehr. Wir sind nicht mehr in Verbindung mit ihnen, im Gegenteil, jetzt werden sie von den Allierten als Feinde betrachtet. Die tschecho-slowakischen Truppen, die immer ein aufrichtiger Freund Russlands war, können in den ersten Reihen auf dieser neuen Front an der Front sein.“

Wir können hinzufügen, daß der Vorschlag der Sowjettruppen gegen die Tscheko-Slowaken sich immer günstiger entwickelt. Die Hoffnungen der Feinde der russischen Proletariat und Bauern-Revolution, die in diesem Kriege ausgebreitet sind, werden noch einmal enttäuscht.

Das Volkskomitee für auswärtige Angelegenheiten.

## Die finnisch-russischen Friedensverhandlungen.

Helsingfors, 23. Juli. (WB.) Die Eröffnung der finnisch-russischen Friedensverhandlungen ist auf Wunsch der russischen Delegierten bis zum 29. Juli verschoben worden. Die finnischen Delegierten reisten gestern von Helsingfors nach Berlin ab.

Die deutsch-finnische Kommission stellte die Demarkationslinie zwischen Finnland und Russland im finnischen Meerbusen absteckend mit der alten Grenze fest.

## Der Kaiser und Hindenburg.

Berlin, 24. Juli. Der Kriegsberichterstatter Karl Rosner meldet dem „Berl. Volksw.“ vom Schicksale bei Reims: Das Mittagessen a. d. Kaiser an der Tafel des Generalleutnants v. Hindenburg ein, der voll gesunder Freude ist, voll wärmender Liebe in seinen vaterländischen Gütern.

„Nicht das Kleinste von dem, was die Leute weit hinter der Front ertragen, wird vergessen. Daß auch von der Heimat große Opfer gefordert werden, weiß niemand besser als das Heer, und dies liegt in der Hingabe der Opfer den Willen der Heimat, noch ihren Kräften kräftig mitzulassen und sich das Recht des Antheils an jedem neuen Siege und am Ende an neuem neuen Frieden zu erwerben. Jetzt werden die, die zu Hause sitzen, hoffentlich vertrauensvoll sein, wenn es wieder Kämpfe gibt, aber das Warten haben sie noch nicht gelernt. Klempneren zwischen den Schlachten sind nötig. Gute Vorbereitung ist der halbe Erfolg. Wir arbeiten hier nicht mit einer Maschine, bei der man sich sagen kann: Was sie am Ende kaputt sein, wenn wir nur die gewollte Leistung noch mit ihr schaffen! Wir arbeiten mit dem Heilfusse, was es gibt: mit dem Blut und Leben des deutschen Volkes. Nicht als fertige Maschinen wollen wir am Ende stehen, sondern als starkes und ungeschwächtes Volk, das heute die Waffen niederlegt und morgen schon aufbauen schafft.“

Der Kaiser spricht, indem er auf die neuen Schlachten kommt: „Schweres Noth noch vor uns. Der Gegner weiß, daß dieser Krieg seiner Entscheidung entgegengeht, und rafft noch einmal alle seine Kräfte zur Abwehr und vielfach zum Gegenangriff zusammen.“

## Die bisherigen Ergebnisse des U-Boot-Krieges waren:

|       |                |                          |
|-------|----------------|--------------------------|
| 1916: | Januar-Februar | 228 000 Brutto-Reg.-T.   |
|       | März-April     | 423 000 Brutto-Reg.-T.   |
|       | Mai-Juni       | 219 500 Brutto-Reg.-T.   |
|       | Juli           | 103 000 Brutto-Reg.-T.   |
|       | August         | 208 347 Brutto-Reg.-T.   |
|       | September      | 254 000 Brutto-Reg.-T.   |
|       | Oktober        | 393 500 Brutto-Reg.-T.   |
|       | November       | 408 500 Brutto-Reg.-T.   |
|       | Dezember       | 415 000 Brutto-Reg.-T.   |
| 1917: | Januar         | 433 500 Brutto-Reg.-T.   |
|       | Februar        | 781 500 Brutto-Reg.-T.   |
|       | März           | 885 000 Brutto-Reg.-T.   |
|       | April          | 1 091 000 Brutto-Reg.-T. |
|       | Mai            | 959 000 Brutto-Reg.-T.   |
|       | Juni           | 1 016 000 Brutto-Reg.-T. |
|       | Juli           | 811 000 Brutto-Reg.-T.   |
|       | August         | 808 800 Brutto-Reg.-T.   |
|       | September      | 672 000 Brutto-Reg.-T.   |
|       | Oktober        | 674 000 Brutto-Reg.-T.   |
|       | November       | 607 000 Brutto-Reg.-T.   |
|       | Dezember       | 702 000 Brutto-Reg.-T.   |
| 1918: | Januar         | 632 000 Brutto-Reg.-T.   |
|       | Februar        | 680 000 Brutto-Reg.-T.   |
|       | März           | 680 000 Brutto-Reg.-T.   |
|       | April          | 652 000 Brutto-Reg.-T.   |
|       | Mai            | 682 000 Brutto-Reg.-T.   |

## Die Katastrophe der englischen Handelsbilanz.

Manche englischen Blätter gebärden sich recht stolz, daß trotz Lauchenthal die englischen Einfuhrziffern anhaltend erheblich steigen. So wird beispielsweise für den Monat Mai ein Gesamtimport von 129 Millionen Pfund ausgewiesen gegen 58 Millionen Pfund vor einem und 84 Millionen Pfund vor zwei Jahren. Diese Steigerung will man an sich wenig für die Versorgung Englands bezeugen, da sie sich zum erheblichen Teil, wenn nicht vollständig, daraus erklärt, daß durch die internationale Leertüte für viele Dinge das Doppelte wie etwa vor zwei Jahren zu zahlen ist. Außerdem ist es offenes Geheimnis, daß England seit vorigem Juli bei seiner Einfuhr wieder Dinge bezieht, die es früher abtätig nicht aufgeführt hat, nämlich einen großen Teil der für die Regierung importierten Güter.

Während diese Einfuhrziffern somit nur recht fraglicher Wert für eine unparteiische Beurteilung haben, ist es mit der Ausfuhr anders. An dieser wird kaum heimgelassen; sie enthält die Gesamtheit der verarbeiteten Waren, und bei ihr ist auch eine Verschiebung des Wertes durch die Preistraten nicht vorhanden. Um so auffälliger ist, wie ungünstig sich die englische Ausfuhr entwickelte. Es wurden nämlich ausgeführt im Mai 1916 für 58 Millionen Pfund, im Mai 1917 für 50 Millionen Pfund und im Mai 1918 für 48 Millionen Pfund. Es ergibt sich hieraus, wie sehr die englische Ausfuhr mit der Fortdauer des Krieges leidet, wie ungünstig der im August 1914 ausgesprochene Gedanke war, mit Hilfe des Krieges die Weltmärkte zu erobern. Stellt man nun die Ein- und Ausfuhr gegenüber, so ergibt sich, daß mit unheimlicher Schnelligkeit die Verschuldung Englands an das Ausland wächst. So haben die ersten fünf Monate des Jahres 1918, das ja bereits sehr ungünstig für England war, einen Fehlbetrag in der Handelsbilanz von „nur“ 18 Millionen Pfund Sterling gebracht, die ersten fünf Monate des Jahres 1917 zeigten bereits einen Fehlbetrag von 168 Millionen Pfund. Sterblich im laufenden Jahre wird die Ausfuhr von der Einfuhr in den Monaten Januar bis Mai um nicht weniger als 35 Millionen Pfund Sterling überstiegen. Selbst ein so kriegsfeindliches Blatt wie die „Morning Post“ muß anerkennen, daß diese Zahlen für die internationale Verschuldung Englands und für die Gestaltung seiner Weltlage kein günstiges Omen bedeuten.

## Merkt ihr was?

Eine kleine Feststellung, die aber Bände spricht: Noch dreieinhalb Kriegsjahre wurden die Tagesgehälter für Offiziere auf die Höhe vor dem Kriege herabgesetzt — die Tagesgehälter für die Herren Abgeordneten wurden nahezu um das Doppelte erhöht! — Wer jetzt noch nicht beunruhigt ist, wieviel wertvollere Dienste die Abgeordneten dem Vaterlande leisten, als die Offiziere, der — kann sich das ja leicht an der Hand der Tagesgehaltziffern ausrechnen. („Der Türmer.“)

## Die Ukraine für Auswanderer noch nicht geeignet.

Es liegen Nachrichten vor, daß in der Randbevölkerung vielfach die Absicht verbreitet ist, nach der Ukraine auszuwandern. Insbesondere wird behauptet, daß die Steuern und Abgaben dort geringer seien als in Deutschland. Nach vorliegenden Nachrichten soll sich ein Befehl aus dem Reichs-Bruch dort bereits angefangen haben. Es kann vor ähnlichen Plänen nicht rechtzeitig und dringend genug gewarnt werden. Gegenwärtig und wohl noch für eine längere Zukunft kommt eine entsprechende Auswanderungserlaubnis seitens der zuständigen Behörden überhaupt nicht in Frage, so daß etwaige Anläufe in der Ukraine durchaus wertlos sind.

Weiter sind die Verhältnisse in der Ukraine für deutsche Auswanderer keineswegs besonders einladend. Selbstverständlich haben die Anbieterschulungen an den wohl sehr hohen öffentlichen Abgaben und Kosten teilzunehmen, auch hat sich die Bevölkerung in der Ukraine gegen die vor hundert Jahren dort hinzugewanderten Deutschen während des Krieges so feindselig verhalten, daß unter den Deutschstämmigen in der Ukraine ein lebhafter Wunsch nach Rückwanderung besteht. Endlich läßt die öffentliche Sicherheit in diesen Gegenden noch sehr zu wünschen übrig. Es empfiehlt sich also nicht, Auswanderungspläne nach der Ukraine näherzutreten. Es kann nur dringend geraten werden, von der weiteren Verfolgung solcher Gedanken und Pläne abzusehen und vor Verwirklichung solcher Pläne den Rat der Reichs-Veränderungsstelle: Berlin-Charlottenburg, Werner-Siemensstraße 27/28, einzuholen.

## Die ewig Unzufriedenen.

Der „Vormärts“ stellt in seiner Nummer 193 vom 16. Juli nachdenkliche Betrachtungen darüber an, daß unter den jetzt in Groß-Berlin verteilten Erbsen auch graue, braune und schwarze sind, die von vielen Käufern mit Mißtrauen und Widerwillen entgegengenommen werden. In Berlin kenne man, so meint das sozialdemokratische Zentralorgan, solche Erbsen zu wenig, so daß mancher geneigt sei, sie für Viehfutter zu halten. In Preußen, die ihm zugegangen seien, würden die dunklen Erbsen tatsächlich als Futter für Schweine bezeichnet. Und dazu heißt es weiter:

„Ein Leser unseres Blattes fragt boshaft, warum man denn mit der Nahrungsmittelverteilung die Futtermittelschele betraut habe. Er erinnert sich, dunkle Erbsen früher in der Kantine seiner Arbeitstätte gegessen zu haben. Drei Tage habe er zu tun gehabt, seinen Magen wieder in Ordnung zu bringen. Nichts ist, daß diese Erbsen nicht leicht zu verdauen sind und daher einem schwachen Magen sehr unbehagen werden können. Ein anderer Vieleschreiber überredet uns eine Probe von dem Futter, mit dem er jetzt fettgemacht werden solle. Er wundert sich, warum man immer vorgegeben habe, daß es an Schweinefutter fehle.“

Ist es nicht begreifend, daß diese Beschwerden gerade aus dem Mangel der „Vormärts“ kommen? Man sieht hieraus, wie mit dem Steigen der Löhne die Ansprüche der Arbeiter gewachsen sind.

Ist die Speisefolge, die im Berliner Gewerkschaftshaus aufbewahrt zu werden pflegt, mögen grüne Erbsen ja wohl nicht sein genug sein. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß diese Bissenfrüchte ein ebenso nährhaftes wie schmackhaftes Gericht liefern, vorausgesetzt, daß sie sorgfältig und ordentlich zubereitet werden.

Mit der Kostfrage hapert es bei der Berliner Arbeiterfront aber selbst nur zu oft. Eine alte Regel der „Vormärts“ dem es an einer klugen Kraft für die Verarbeitung des hauswirtschaftlichen Protagens zu fehlen scheint, möge einmal bei seinen beheimateten „Genossen“ und „Genossinnen“ auf dem Lande Umfrage halten, wie „dunkle Erbsen“ für den Mittag- oder Abendbisch bedürftlich hergestellt sind. Dann würde ihm



rauf ein Licht aufgehen, daß ohne Schüssel davon, auch ohne den in Friedenszeiten üblichen Speck ein gar leeres Mahl darstellt.

Mit der Scherwerdendlichkeit der grauen Erbsen ist es so gefährlich nicht. Für Scherwerbetter sind sie jedenfalls ein ganzes ideales Essen, weil die Geruch nicht nur das angenehme Gefühl des gut gekauten Speckes hervorruft, sondern auch, dank des hohen Eiweißgehaltes der Hefe, die Kräfte belebt und ausdauernd läßt.

Der „Vormärts“ sollte doch seine die Beispielenreiterer nicht so weit treiben, das ewige Unzufriedensein auch da noch zu befestigen und zu fördern, wo es als irdisches Nörgeln und kindliches Herummäulen von schlecht erzogenen Leuten hinausläuft, deren geistige Fähigkeiten offenbar nicht ausreichen, um ein wertvolles Nahrungsmittel von Schweinefutter unterscheiden zu können.

## Am sozialdemokratischen Pranger.

Unter voller Namensrennung berichtet der „Vormärts“ vom 8. Juli über einen Fall „ländlicher Hungerstift für Stadtkinder“ mit folgendem Schlußatz: „Wie sollen aber Eltern zu dem heutigen Verhältnissen in der Folgezeit noch Zeit haben, wenn das Wohlergehen ihre auf Land gegebenen Kinder ein Vorratsspiel ist?“

Es ist eine Person, die, wie die Beispielenreiterer, eine solche Verurteilung zu geben. Wenn solche Einzelfälle aber — die, bei denen, wohl vielfach gar anders seien, als im „Vormärts“ dargestellt —, anstatt den zünftigen Stellen unterbreitet, die sicher für Abhilfe für Möglichkeiten tun werden, mit verallgemeinernden Bemerkungen dem Urteil eines Parteikollegen unterbreitet werden, wie es der des „Vormärts“ ist, so ist das ein ständiges Verbrechen von Stadt und Land, wie es ärgert nicht gedacht werden kann. Ein solcher Vorgang wird sicher nicht dazu beitragen, daß die Landwirte und namentlich die Landwirtinnen, denen ja doch die größte Last bei der Aufnahme der Stadtkinder zufällt, sich „in der Folgezeit“ zu dieser Aufnahme bereitwillig, wenn sie erwarten können, eines Tages im „Vormärts“ an den Pranger gestellt zu werden.

Das Heile aber ist, daß der „Vormärts“ ausdrücklich noch betont, daß die Eltern zu dem Landaufenthalt zuzugewiesen müssen. Bekanntlich hat ein solches Zugewiesene wohl nur in den seltensten Fällen Parteilichkeiten. Von der großen Zahl der Fälle, wo nicht bloß ein, sondern mehrere Kinder nicht allein verpflegt, sondern auch häufig noch umsonst bekleidet worden sind, spricht der „Vormärts“ nicht.

Es läßt sich noch mehr zu den Randbemerkungen sagen, mit denen der „Vormärts“ diesen „Fall“ begleitet, aber wir schließen besser mit einer kurzen Anfrage an das sozialdemokratische Zentralorgan. Bekanntlich ist es eine alte Klage, daß die Eltern der umhergebrachten Kinder sich an deren Kosten sehr häufig um Verleumdung von Lebensmitteln wenden. Was würde aber der „Vormärts“ dazu sagen, wenn nun die Landwirte einmal mit der Veröffentlichung der Namen derer beginnen wollten, die dem andränglichen Verbot zuwider auf diese Weise häusliche zu treiben suchen? Kommt in dem vom „Vormärts“ veröffentlichten Falle nicht etwa auch der Mangel über verunglückte häusliche zum Ausdruck?

## Gewürzergesetz.

Nachdem die ausländischen Gewürze Pfeffer, Pfeffer, Muskat usw. immer mehr verschwinden, erobert sich heimische Gewürze in zunehmendem Maße den Markt. In der amtlichen Zeitung des deutschen Reiches-Verbandes wird der Erfolg der Würstkräuter behandelt, an deren Verwendung man früher gar nicht gedacht hat und die heute in ausgedehntem Maße gebraucht werden. Diese Krügererzeugnisse verdienen jedoch in den Frieden hinübergenommen zu werden, um unsere Abhängigkeit vom Ausland auch auf diesem Gebiete zu beseitigen. Besonders reichhaltig sind die heimischen Würstkräuter, die im Sommer frisch zur Anwendung gelangen, im Winter getrocknet oder mit Salz vermischt werden können. Außer Petersilie, Schnittlauch, frischen Zwiebeln geben auch die mildwuchsenden Pfefferkräuter dazu, wie Schafgarbe, Gabelschmalen, Löwenzahn, Sanddorn, ferner die mildwuchsende Salbei und Pfefferkraut, Kerbel, Lavendel und eine Anzahl gärtnerisch gezeigter Pfefferkräuter, wie Basilikum, Estragon, Kerbel, Majoran, Bohnenkraut, Melisse, Pimpinelle, Thymian, Lavendel, Dill und Kümmel. Auf die Wichtigkeit der Pfeffergewürze hat auch die Zentralvereinsgesellschaft aufmerksam gemacht, in dem sie darauf hinweist, daß die eigentlichen Pfefferkräuter erst dadurch Nahrungsmittel werden, daß man ihnen Würststoffe zusetzt, die die Verdauungsdrüsen des Körpers zur Tätigkeit erregen und den Appetit erwecken. Eine reichliche Kost wird, auch wenn sie die zur Befriedigung des Lebensbedürfnisses erforderlichen Nährstoffe in reichlicher Menge enthält, auf die Dauer vom menschlichen Körper zurückgewiesen. Für die Würstgewürze kommt als Ersatz für Pfeffer der Paprika in Frage; er ist dem Naturpfeffer in der Geschmackswirkung sehr ähnlich, wenn er sich auch in Aroma und Farbe von ihm wesentlich unterscheidet. Am begehrtesten ist der sogenannte Rosenpaprika, der eine schöne rote Farbe ergibt und besonders angenehm und mild im Geschmack ist. Auch der sogenannte Rautpaprika eignet sich als Würstgewürz, namentlich für Kochwürste. Das dem Pfeffer den eigenartigen Geschmack verleihende Prinzip konnte bisher aus seinen chemischen Elementen nicht hergestellt werden, dagegen gelang Professor Staudinger in Zürich die synthetische Gewinnung eines ähnlichen Stoffes aus der Steinsäure; dieser „Piperid“ genannt, ist eine Flüssigkeit, die man an ein Holzknäuel bindet, das in seinen Eigenschaften dem hölzernen Pfandstiel des Pfeffers ähnlich ist.

## Das Aehrenlesen im Kreise Friedberg.

Von R. O. Schler in Tübingen (Vogelsberg).

In der „Neuen Tageszeitung“ vom 17. d. Mts. ist eine Beschreibung des Groß. Kreisamts Friedberg über das Aehrenlesen enthalten und daß das aus den Ähren gewonnene Ge-

treide zu Gunsten des Kommunalverbandes beschlagnahmt ist und nicht in der eigenen Wirtschaft verwendet werden darf. Eigentlich geht mich die Sache nichts an, aber wenn man so etwas liest, dann muß man sich über eine solche Verordnung entsetzen. Was sind denn das für Leute, die das Aehrenlesen betreiben? Das sind doch gewöhnlich geringe Leute und geringere Beamtenfamilien, etwa Bahnwärterfamilien, welche zu weilen mitten im Felde wohnen. Wenn diese Leute sich nun einen Hund kaufen und wären es 30 Stk. für ein kleines Stück Aehrenlesen, welches mit vieler Mühe geschieht und sich gar viel geküßt werden muß und noch kein Taglohn dabei herauskommt, so sollte man es ihnen gönnen, wenn sie noch manches für ihre Haushaltung erhalten können was sie nichts kostet. Wie oft hält es manchen Familien schmer, etwas Frucht zu kaufen zu bekommen und es muß zu den teuren Kaffeestückeln ein gegriffen werden, wo das Hund oft 1-2 Mark und darüber kostet und wohl noch gesundheitsschädlich sind, während für das Hund Frucht sich etwa 17-18 Pf. bezahlt wird. Das Gute und Billige sollen die Leute herbeigehen und das Schlechte und Teure kaufen. Wie manche Leute haben sich auch einige Hühner angeeignet und sind froh, wenn sie einige Körner zum Füttern für dieselben haben. Eier sollen abgeliefert werden, aber wobei die Süßner den dazu nötigen Stoff zur Eierbildung nehmen, danach fragen die Gefühlsleute. Bei dem Aehrenlesen glaubt man wahrscheinlich es würden hunderte von Zentnern da zusammen kommen. Wenn das der Fall wäre, würde wohl niemand etwas dagegen sagen. Durch eine solche Verordnung wird es keinem einfallen, Ähren zu lesen wenn nicht die Frucht für den eigenen Bedarf behalten werden darf. Die Leute lassen es lieber sein und die Ähren mit ihren wertvollen Körnern kommen zu auf den Aehren und verkaufen. Man sollte doch nicht über jede Kleinigkeit eine Verordnung erlassen, die oft gerade das Gegenteil bewirkt von dem, was sie bewirken soll. Auf der einen Seite werden die Leute genötigt und bedrückt, den letzten Korn Frucht und dergleichen herauszugeben und auf der anderen Seite geben in den Städten den Kommunalverbänden Tausende von Zentnern Lebensmittel zu Grunde, womit die Bevölkerung ihren Hunger hätte stillen können. Und was sind das für Leute, die bei den Kommunalverbänden angeschlossen sind? Das sind solche, die etwas nichts verstehen und zweitens gleichgültig sind, daß sie nicht die ihnen anvertrauten Lebensmittel vor dem Verderben schützen. Muß es nicht die Landwirte verzürnen, wenn sie sehen und hören, wie die von ihnen erzeugten Lebensmittel, welche sie zur Ernährung der Allgemeinheit geliefert haben, widerstandslos zu Grunde gehen? Diejenigen Herren, welche durch ihr Verschulden solche Verderben stiften, sollten mit Zuchthaus und Geld bestraft und ihres Amtes entsetzt werden. Den Landwirten wird empfohlen, ihre Frucht und Kartoffeln pfleglich zu behandeln und vor dem Verderben zu schützen und sie tun es auch. Wie viele Tausende Zentner Kartoffeln sind schon während der Kriegszeit in den Städten auf den Bahnhöfen verrotten und Frucht und Mehl verdorben, Eier und dergleichen, welches hätte vermieden werden können, dann ist immer die schöne Ausrede: „Ja, es werden Fehler gemacht.“ Mit dieser kläglichen Ausrede ist aber unserm Volke und Vaterland nicht geholfen und es will einem bald scheinen, als wenn diese Leute, welche die Lebensmittel zu Grunde gehen lassen, den Engländern gedungen wären, um uns auszuhungern. Hoffentlich tragen diese Zellen dazu bei, daß das Großherzogliche Kreisamt Friedberg gestattet, daß die paar Körner vom Aehrenlesen die betreffenden Leute für ihre eigene Haushaltung behalten dürfen. Ich glaube nicht, daß eine derartige Verfügung bei uns von dem Kreisamt Friedberg erlassen wird.

## Vom Felde der Ehre.

Teils-Münzberg, 20. Juli. Dem Musikleiter Friedrich Häußer, Sohn des Schienenmeisters Heinrich Häußer, wurde das Eiserne Kreuz und die Hofliche Tapferkeitsmedaille verliehen.

Wohaus, Landsturmann Hugo Scheuermann in einem Infanterie-Regiment, 1. Kompanie, ist mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse nach 38 monatlicher treuer Vorkämpfung ausgezeichnet worden. Herzlichen Glückwunsch!

## Aus der Heimat.

Klebstärke der Brieftaschen. In letzter Zeit wird gelegentlich über die Klebstärke der Brieftaschen und die Beschaffenheit des Papiers der amtlichen Postkarten geklagt. Die Postverwaltung stellt nicht in Abrede, daß sich in letzter Zeit die Verhältnisse gegen früher etwas verschlechtert haben. Die Ursache davon ist in gewissen Schwierigkeiten zu suchen, die sich neuerdings bei der Herstellung des Klebstoffes und des Papiers ergeben und sich vor der Hand nicht beseitigen lassen. Sie müssen als eine Beilegerleistung des Krieges hingenommen werden. Um zu erreichen, daß die Marken möglichst gut haften, empfiehlt es sich sehr, wenn die Briefträger sie vorsichtig und nur mäßig anfeuchten. Andernfalls wird von der Klebstärke zuviel fortgenommen, jedoch die Marken dann u. U. abfallen.

Oberröden. Bei der am 24. d. Mts. erfolgten Neuverpachtung des in hiesiger Gemarkung liegenden Hofes Haffelbach blieb die bisherige Pächterin Frau Witwe Koch Zehlfleider mit 47 Mark für den Kiepen.

Frankfurt a. M. Die Milchablieferung der Erzeuger in den Vororten ist, wie die Städtische Milchinspektion berichtet, in der letzten Zeit in auffälliger Weise zurückgegangen. Nach den Bestimmungen des Lebensmittelgesetzes wird die Milch zu einem erheblichen Teile im Schmelzhandel verwandt und so der ordnungsgemäßen Verteilung entzogen. Außerdem wird ein Teil der Milch infolge der nachlässigen Behandlung faul abgeleert. Es mußten deshalb in den letzten Tagen schon eine große Anzahl Erzeuger bestraft werden. Das Lebensmittelamt teilt mit, daß es in solchen Fällen, in Zukunft auf das härteste vorgehen wird. Es werden nicht nur die Erzeuger, sondern auch die Ab-

nehmer, die Milch im Schmelzhandel kaufen, zur Anzeige gebracht werden, außerdem werden die Namen dieser Personen veröffentlicht, um ihr Verhalten an den Pranger zu stellen.

Frankfurt a. M. Im Hinblick auf einen sehr bedeutenden Höchstpreisüberhöhung in Bohnen wurde neulich die Frage aufgeworfen, ob „der unverschämte Bohnenwucher auch aus in einem Falle von den von der Preisprüfungsstelle beauftragten Personen festgestellt“ werden würde. Die Preisprüfungsstelle teilt hierzu mit, daß ihre vor einiger Zeit neu eingeführten Kontrollpersonen eine ganze Reihe von Preisüberhöhungen in Bohnen festgestellt haben. Was über Bohnen gesagt ist, gilt auch für Gurken, Kürbisse und sonstige Gemüse. Allein im Verlauf von zwei Wochen sind auf Grund der Feststellungen von Kontrollpersonen annähernd 90 Anzeigen der Polizei zur weiteren Veranlassung übermitteln worden. In minder schweren Fällen oder in Fällen „erloschener“ Verhöre: Unterbreitungen sind Bewandlungen erfolgt. Die Kontrolle konnte noch viel wirksamer durchgeführt werden, wenn die Bevölkerung die Kontrollpersonen an der Hand ihres Dienstes durch Anzeigensmachung von „Bohnen“, die gegen die bestehenden Gesetze, insbesondere gegen die Höchstpreise, verstoßen, unterrichten würde. Statt dessen kommt es noch häufig vor, daß die Käufer mit den Händlern gegen die Kontrollstelle Stellung nehmen.

Aus Zwickau

Seitenshied a. M., 23. Juli. In einem der drei Tagebau der Braunkohlebergwerke der Zecher „Gulau“ in Zettlingen ist Sonntag nachmittags Feuer ausgebrochen. Da es Sonntag war, schloß es an der geringsten Zahl von Arbeitskräften, um die Kohlearbeiten in dem benachbarten Umfang durchzuführen. Das Feuer griff noch auf einen anderen Tagebau über. Da am Montag gegen Mittag das Feuer wieder fürstlich ausbrach, gingen Kämpfe der Offiziere und der Granatfeuerer weiter nach Zettlingen. Am Abend war der Brand in der Hauptphase der Ausbreitung. Der Brand soll nicht gelöscht sein; jedoch sind drei elektrische Motoren mitverbrannt.

FC. Von der Bergstraße, 24. Juli. Die Rachege nach Landhäusern ist in den Orten der Bergstraße andauernd groß. In der letzten Zeit war der Verkauf von Immobilien vor allen Dingen in Auerbach besonders reg.

Aus Rheinfelden.

Mainz, 23. Juli. Die vorgesehene Abgabe der beschlagnahmten Taktiken und Genstränge macht sich ein Schwindler zu Nutzen. Angeblich im Auftrag der Metallmobilisationsstelle versucht er in hiesigen Häusern die Taktiken und Genstränge einzusammeln. In einem Fall ist ihm der Schwindel gelungen. Nur mit einem amtlichen Ausweis verließen Personen können die Sammlung vornehmen, die sie jetzt noch nicht verfügt ist. Ein Unbekannter drang am Samstag in eine Wohnung der Mittleren Reihe während der Abwesenheit der Wohnungsinhaber ein und durchwühlte alles. Als er nichts fand, brach er die Kasse des Gasautomats auf und sah 25 Mark daraus.

FC. Aus Rheinfelden, 24. Juli. Die Getreideernte ist flott im Gange, sie fällt hier recht günstig aus. Die Wintergerste ist vielfach schon eingebracht und auf dem Weg zu den Mühlen. Der Regenreichtum ist gleichfalls vielfach bereits im Gange. In manchen Gemarkungen wird fast über die Mäheplage geklagt.

FC. Worms, 24. Juli. Die Treibriemendiebstähle wollen hier nicht aufhören. In einer hiesigen Fabrik sind wiederum zwei Riemen gestohlen worden. Auf einem anderen größeren Werk hat man vermehrte Treibriemen zwischen den Rollen gefunden. Sie waren dort versteckt worden, um sie in geeigneter Stunde fortzuschaffen zu können. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

FC. Geisenheim, 21. Juli. An Kriegsunterstützungen wurden hier im Rechnungsjahre 1917 bis 1918 aus Staatsmitteln rund 170 000 Mark bezahlt, außerdem leistete die Gemeinde Kriegsunterstützungen im Gesamtbetrage von 11 700 Mark. — Durch die erhöhten Einnahmen aus den Gemeindevollstücken und Gemeindeförderung wurden die Gemeindesteuern im Jahre 1918/19 um je zehn Prozent ermäßigt.

Aus Hessen-Nassau.

Homburg a. d. S., 23. Juli. Eine vierköpfige Diebsbande aus dem Stadteil Kirdorf, die schon seit langem im Kreis Homburg durch verwegene Diebstähle von sich reden machte, wurde bei Wehrheim von der Wägener Gendarmerei überholt und verhaftet. Es handelt sich um zwei Familienväter und deren 15 bzw. 13 Jahre alten Söhne. Die Bande hatte, als sie überfallen wurde, gerade in Wehrfeld eine Kuh und ein Kalb gestohlen und das letztere bereits abgeschlachtet.

FC. Aus Hessen-Nassau 24. Juli. Das älteste Mitglied des Provinzial-Landtags der Provinz Hessen-Nassau, der frühere verdienstvolle Bürgermeister in Kintla, Oberst Wilmer, ist im 82. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene hatte sich bei Kriegsausbruch der Provinzverwaltung zur Verfügung gestellt und bis an sein Lebensende dem Vaterland treue Dienste geleistet. Er war der älteste diensttunende Offizier der deutschen Armee.

## Arbeitsmarktanzeiger des Kreisarbeitsnachweises u. d. Hilfsdienstmeldestelle Friedberg.

Offene Stellen:

1. Verwalter, 1. Knecht, 10 Tagelöhner, 1. Knecht und 1. Arbeiterfamilie, 1. Schmied, 1. Schlosser, 1. Dreher, 1. Gießer, 1. Bäcker, 1. Strohmacher, mehrere Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen, 1. Motorenführer, 1. Wäcker, 1. Müller, 1. Zentrifugenarbeiter (Kriegsbeschäftigter), 16 Hausmädchen, 7 Dienstmädchen, 2 Monatsmädchen, 1. Hühnerin, 1. Viehhüterin, Hilfsbeschäftigte, Frauen und Mädchen für hiesiges Gebiet, 8. Schmeißer, 1. Schweinefütterer, 1. männliche Schweißschloß für Garnison-Kommando.

Stellenfuchende:

Bezahlte Arbeiterfamilien und ledige Arbeiter, Frau mit Tochter zu circa 30 Rhen., 2. Hausknechtinnen, 1. Wirtschaftlerin, 1. Bäckerin, 2. Arbeiterfamilien.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Girschel, Friedberg; für den Angelegenheit: R. Geyner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“ W. G. Friedberg i. S.



# Wem nie durch Liebe Leid geschah.

Roman von Courths-Mahler.

65) Nachdruck verboten

Während die Baronin diese Erklärung gab, kaskettierte Karla sehr hart mit Hans Ulrich. Und den vereinten Bemühungen von Mutter und Tochter gelang es denn auch, zwischen der Baronin und Hans Ulrich ein Meinsein herbeizuführen.

Aber es sollte ergebnislos verlaufen. Hans Ulrich hatte freilich alle Geschicklichkeit nötig, den Rehen zu entgehen, die Karla ihm überwerfen drohte. Sie manövrierte mit so viel Geschick und Kühnheit, und außerdem mit dem Mut der Verzweiflung, daß Hans Ulrich fast unartig sein mußte, um ihr auszuweichen.

So mußten die beiden Damen schließlich ohne Erfolg abfahren.

Als Hans Ulrich mit seiner Mutter allein war, saßen sich beide fragend an.

„Was heißt es von dieser plötzlichen Abreise, Hans Ulrich?“ fragte die Mutter.

Er zuckte die Achseln.

„Ich weiß es nicht, Mama. Nur soviel schien mir sicher, daß von den Damen der wahre Grund verheimlicht wurde.“

„Das Gefühl hatte ich auch — und ich muß sagen, die beiden Damen machten mir heute einen recht unangenehmen Eindruck. Ich muß es dir einmal sagen, Hans Ulrich — ich bin doch froh, daß du dich nicht mit Baronin Karla verlobt hast.“

Hans Ulrich seufzte.

„Ob sie, oder eine andere, Mama — eins ist doch gewiß — daß ich meinem Herzen werde Gewalt antun müssen, wenn ich mich nach den Gehehen unseres Hauses verheiraten muß. Ich gäbe viel, sehr viel darum, wenn ich ein freier Mann und nicht der an allerlei Klauseln gebundene Majorsatsherr von Frankennau wäre.“

Die alte Dame richtete sich erschrocken auf.

„Hans Ulrich — für deine Worte gibt es nur eine Erklärung — du liebst — liebst ein Mädchen, das dir nicht ebenbürtig ist?“

Er lehnte sich zu ihren Füßen und legte den Kopf in ihren Schoß.

„Ja Mama — ich liebe — mit allem, was in mir ist — so, wie ich noch nie eine Frau geliebt habe. Da sitzt dein großer Junge, wie ein Knabe, und beichtet dir sein Leid. Und diesmal ist es das größte Leid meines Lebens — und du kannst mir nicht helfen.“

Sie legte ihre Hand auf sein Haupt. In ihrem erloschenen Gesicht glühte der Schmerz.

„Mein Sohn — mein geliebter Sohn — eine Mutter kann viel tun für ihr Kind. Aber hier bin ich machtlos. Wäre die Majorsatsbestimmung nicht — bei Gott, jede Frau, die du mir bräuchtest, sollte mir recht sein, denn ich weiß, das Herz meines Sohnes wählt seine Unmündige.“

„Dessen kannst du gewiß sein, Mama. Sie, die ich liebe, wäre wert, einen Thron zu besteigen. Und ich habe sie so lieb, daß ich schon in Erwägung gezogen habe, ob mir der Herzog nicht helfen kann, die Hindernisse zwischen ihr und mir zu beseitigen.“

Nachdenklich sah die alte Dame auf ihn herab.

„Versieh nicht, Hans Ulrich, daß der Herzog selbst seinem Herzen Gewalt antun mußte, als er sich vermählte. Ich fürchte, er würde ein Gleiches von dir fordern.“

Er lächelte ihre Hände.

„Du lächelst es, liebe teure Mama. So würdest du nichts dagegen einzuwenden haben, wenn mir der Herzog auf meine Bitte die Hindernisse aus dem Wege räumte?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Wie könnte ich etwas dagegen haben, daß mein Sohn glücklich werden soll?“ sagte Frau von Frankennau schlicht. „Dazu müßt du doch deine Mutter zu gut kennen. Aber ich wage es nicht zu hoffen. Und ich bin machtlos, dir zu helfen. Aber mit dir leiden kann ich, mein geliebter Sohn. Und wenn dein Herz voll und sicher ist, so komme zu mir und sprich dich aus, daß ich dir tragen helfen kann. Mein armer Junge! Mir ist das Herz so schwer. Auch andere Sorgen lasten auf mir. Die politische Lage scheint mir unhaltbar. Rußlands Verhalten scheint mir bedrohlich. Und in Oesterreich klingen schon die Kriegsglocken.“

„Mir ist so bang zu Mut, als müßten sie auch bei uns bald klingen. Dann müßte Ursula ihren Verlobten bereuben und ich — ach, mein Sohn! — ich kann nichts tun, als beten. Gott bewahre uns in Gnade.“

Hans Ulrich hob den Kopf und sah zu ihr auf.

„Heute oder morgen wird die Entscheidung fallen, liebe Mama. Ich verhandle es dir bisher — der Kaiser hat an Rußland ein Ultimatum gestellt.“

„Mein Gott — also kam es doch so weit?“

„Ja, Mama. Und was auch kommen mag, du mußt hart und ruhig sein.“

Sie lächelte schmerzhaft.

„Stark — so lange die Kräfte reichen, mein Sohn. Aber ruhig? Welche Mutter könnte ruhig sein, wenn sie Glück und Leben ihres Kindes bedroht sieht? Aber still — Ursula kommt. Sie soll nicht beunruhigt werden, so lange es nicht nötig ist.“

Hans Ulrich sprang auf, und Mutter und Sohn gaben sich den Anschein, über alltägliche Dinge zu plaudern. Ursula trat ein. Sie war sehr erregt.

„Mamuschka — denke dir, was ich soeben vom Verwalter Steffen hörte — er sagte, wir bekommen Krieg. Ist es denn möglich, Mamuschka, daß so etwas geschieht?“

Sie fiel ihrer Mutter anheimelnd um den Hals.

„Gott verhüte es, Ursula. Du mußt solche Worte nicht zu schwer nehmen. Die Männer führen immer leicht das Wort Krieg im Mund.“

Ursula schmeigte sich an sie.

„Ach, Mamuschka, so grausam kann doch der liebe Gott nicht sein, nicht wahr? Ich kann mir nicht ausdenken, wie das sein würde. Mein Sooschik — er müßte gleich ins Feld und Hans Ulrich auch. Ach nein — das ist doch alles Unsinn. Ich will an so eine Möglichkeit nicht denken.“

Frau von Frankennau freudelte ihre Tochter und sah mit schmerzlichem Ausdruck über sie hinweg in Hans Ulrichs Gesicht. Wie war es plötzlich so dunkel um sie her! Sollte ihr übermühter kleiner Widling durch eine so harte Schule gehen müssen, wie der Krieg sie mit sich brächte? Und ihr Sohn? Das arme Mutterherz schlug anstöhnend in der Brust.

Die Baronin Hahbach war mit ihrer Tochter abgereist. Weder Christa, noch Herr von Birkenheim waren noch einmal mit den beiden Damen zusammengetroffen.

Wie selbstverständlich übernahm Christa die Hausfrauenspflichten in Birkenheim. Herr von Birkenheim gab der Dienerschaft Befehl, Christa in allen Dingen zu gehorchen, wie ihm selbst. Er legte den Reuten, daß die junge Dame seine Verwandte und eine Freundin von Platen sei.

Im Spätnachmittag hatte Herr von Birkenheim eine lange Konferenz mit seinem Verwalter. Inzwischen wollte Christa einen längeren Spaziergang in den Wald machen.

Ente! Heutzutage hatte ihr versprochen, am nächsten Vormittag mit ihr nach Frankennau zu fahren. Dort sollte sie sich selbst als Marias Tochter zu erkennen geben.

Ein feines Rächeln war über seine Züge gesunken, als er sah, daß Christa errödete.

„Run ging sie langsam, in Trümmern verloren, durch den Wald. Ihr Bild haftete am Boden, und ihre Brust hob sich in tiefen Atemzügen. Sie dachte an Hans Ulrich. Was er wohl tun und sagen würde, wenn er erfuhr, wer sie war?“

Ein süßes Rächeln flog über ihr Gesicht. Wie gut war es doch, daß sie schon jetzt wußte, daß Hans Ulrich sie liebte. Würde er es ihr erst sagen, nachdem er erfahren haben würde, daß sie Christa von Platen, die künftige Herrin von Birkenheim sei, dann hätte sie sich einbilden können, seine Werbung gälte diesem Heiland mehr, als ihre Person.

Wie glücklich war sie, daß sie seiner Liebe sicher war.

„Hätte ich ihre Sehnsucht herbeigekurbelt? Sie hätte plötzlich das Schmausen eines Pferdes, und gleich darauf hielt ein Reiter dicht vor ihr auf dem Wege — Hans Ulrich von Frankennau.“

Er erblickte sie zu gleicher Zeit. Schnell sprang er vom Pferd, schlang den Jügel um einen Baum und trat mit bloßem, erregtem Gesicht auf sie zu.

„Mein gnädiges Fräulein — haben meine Wünsche Gewalt über Sie? Soeben dachte ich Ihrer mit dem intensiven Wunsch, daß ich Ihnen begegnen möge — und nun stehen Sie vor mir, wie die Erfüllung meines Wunsches.“ sagte er mit vor Erregung heiserer Stimme.

Sie sah ihn an und richtete sich langsam empor. Etwas in seinem Gesicht machte sie unruhig.

„Warum wünschten Sie mir gerade jetzt zu begegnen?“ fragte sie.

Er atmete tief auf.

„Eigentlich wünsche ich mir das immer. Aber heute habe ich einen besonderen Grund — ich wollte von Ihnen Abschied nehmen — ohne Zeugen.“

Sie sah erschrocken in sein ernstes, klares Gesicht, in dem die Erregung glühte.

„Abschied?“ fragte sie atemlos.

„Ja — Abschied, mein gnädiges Fräulein. Soeben habe ich auf der Post ein Telegramm erhalten — der Kaiser ruft zu den Fahnen. Ich bin auf dem Weg nach Birkenheim. Unter dem Vorwand, Herrn von Birkenheim diese Kunde zu bringen, wollte ich verabschieden, Sie zu sprechen. Christa — der Krieg ist da — und ich kann nicht ohne Abschied von dir gehen.“

Sie wurde totenbleich.

„Der Krieg — der Krieg! Und Sie müssen fort?“

„Ja, morgen ist der erste Mobilmachungsstag — in drei Tagen muß ich fort, und ich weiß nicht, ob ich dich noch einmal vorher sehen werde — du mein geliebtes Mädchen.“

Ihre Hände sanken schlaff herab.

Fortsetzung folgt.



Es ist vorbei mit unserem Sohnen, die Leier ist heim ins Elternhaus; Ihn werden niemals unsere Tränen, In fremder Erde ruht er aus. Auf's Herz preßt beidend sich die Hand, Du nimmst uns viel, o Vaterland; Auf Wieder'sehn ichreicht du In jedem Brief nach Hans, Nun ist es dir nicht mehr beschieden, Du ruhst nach heißen Kämpfen aus.

Pflichtlich und unerwartet traf uns die tieftraurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter herzensguter braver Sohn, unser heißgeliebter unvergeßlicher Bruder, Neffe und Vetter

**Edühe Wilhelm Karl Hefenthal**

aktives Inf.-Reg. 118, M.-G.-Komp.,

am 4. Juli sein junges hoffnungsvolles Leben im Alter von 19 Jahren durch den grausamen Weltkrieg lassen mußte.

Affenheim, den 26. Juli 1918.

In tiefem Schmerz:

Friedr. Wilh. Hefenthal u. Frau geb. Bissa  
Arthur Gallisch, z. Zt. im Felde  
Frieda Hefenthal  
Anna Hefenthal  
Rudolf Hefenthal, z. Zt. in Garnison  
Emma Hefenthal  
Marie Hefenthal und alle Verwandten.

## Bekanntmachung.

In den Kolonialwarengeschäften von  
Hr. Michel, Hr. Wagner und A. Schmidt

bringen wir

**kondensierte Vollmilch**

am Samstag, den 27. ds. Mts., ab, zum Verkauf. Es werden an jede auf der Lebensmittelliste verzeichnete Person des Bezirkes I 50 Gramm zum Preise von 25 Pfennig abgegeben. Gefässe sind beim Abholen mitzubringen. Die Lebensmittelliste ist als Ausweis vorzulegen. Friedberg, den 24. Juli 1918.

Der Bürgermeister,  
A. A. Damm.

## Vorschuss- & Credit-Verein Friedberg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Gegr. 1864. Reichsbank-Giro-Conto. Tel.-No. 15.

Entgegennahme von Spar-Einlagen.

zu den höchsten Zinssätzen.

Provisionsreicher Check-verkehr.

Conto-Corrent-Credit-Gewährung.

Diskontierung von Wechseln.

Verwahrung u. Verwaltung von Wertpapieren.

Beleihung von Wertpapieren.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Einlösung von Coupons etc.

Vermittelung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte zu den mässigst. Bedingungen.

**Feuer- und diebssichere Stahlkammer,** in der eiserner Schrankfächer (Safes) in verschied. Grössen vermiethet werden.

Zeichnungen auf alle an den deutschen Börsen zur Auflage kommenden neuen Anleihen jeder Art werden von uns zu den Ausgabe-Bedingungen angenommen, ohne daß dies in den einzelnen Fällen besonders bekannt gemacht wird.

## Bindegarn

für Selbstbinder, prima Ware,

**Gartenstühle,**

beste zur Zeit herstellbare

Qualität, abzugeben.

Preis auf Anfrage.

**Heb. Schultheis**

i. Steinbach, h. Post-Neudorf

## Arbeiter

stellt ein

**Lackfabrik Megerle,**

Friedberg in Hessen.

Suche für sofort

**jüngeren Arbeiter.**

G. Weisensee, Zuhmann,

Friedberg i. H.

Eine frischmehlende

**Fahrkuh**

mit Mutterfals zu verkaufen bei

**Wilhelm Schmitt,**

Dornheim.

Ein gebrauchter, noch guter

haltener

**Pritschenwagen**

mit Patenten steht zu ver-

kaufen bei Jakob Schweizer,

Holhausen, Oberhessen.

**4-Zimmer-Wohnung**

mit allem Zubehör in II. Etage

zu vermieten.

Hugo Engel, Friedberg,

Kaiserstr. 28, gegenüber d. Rathhause.

Ein vollen  
**Gerstenspreu**  
**„Rapschotten“**  
abzugeben.  
von **Heimolt,**  
Hauerbacher Hof bei Friedberg.

## Särge

in verschiedenen Aus-  
führungen hält vorrätig

**Heinrich Möller, Schreinermeister,**

Schützenrain 11 **Friedberg i. H.** Schützenrain 11